

**Andreas Gut**

Lichtdesigner
und Mitglied der
Geschäftsleitung
bei Vogtpartner, Winterthur

›Farblicht Interview‹

Wieso hat Zürich keine Lichtgöttin?

Christian Vogt: Wer weiss, vielleicht hat Zürich bereits eine Lichtgöttin und wir wissen es nur nicht.

Andreas Gut: Genau. Hannover hatte die Lichtgöttin fast 50 Jahre lang vergessen. Sie wurde in den 60er Jahren durch eine Holzverschalung abgedeckt. Dank historischen Aufnahmen entdeckte man sie wieder. Ursprünglich von zwölf Tierkreiszeichen umsäumt, fand man sie in relativ gutem Zustand, nur der Busen musste damals wohl der Wandkonstruktion weichen. Von den Tierkreiszeichen war tatsächlich nur noch der Krebs vollständig erhalten.

Christian Vogt: Natürlich, wäre es schön, wenn Zürich – noch besser die Schweiz – eine Lichtgöttin hätte. Aber das sagen wir – die Lichtdesigner (und lacht dazu).

Ihr habt euch unter anderem mit dem Farblicht beschäftigt. Die Farben blau, rot, violett und die warmweissen Up-Lichter an den Säulen ergeben eine angenehme seriöse Mischung. Wie habt ihre diese bestimmt im Team und war der Bauherr und der Architekt gleich einverstanden?

Andreas Gut: Wir schlugen vor, den 2. und 3. Rang in unbesetztem Zustand in ein tiefblaues Licht zu tauchen. Zusätzlich wollten wir auch das Lichtauge, dieses riesige, schwarze Lüftungsgitter, welches zentral in der Decke über dem Saal thront, miteinbeziehen. Diese Massnahme sollte in beiden Fällen eine räumliche Auflösung und Tiefe erzeugen. Säulen und Rückwand der Bühne wollten wir im Gegenzug in warmweissem Licht hervortreten lassen und so dieses Architekturelement auch ›zusammen binden‹. Unserem Konzeptvorschlag wurde recht rasch zugestimmt. Mit Bauherr und Architekten wurden dann in mehreren Phasen die Lichtwirkung mittels Bemusterungen geprüft und die Leuchtenpositionen, Leistungen und Lichtverteilungen im Detail abgestimmt. Das HCC ist Dienstleistungsunternehmen, welches einen Mehrzwecksaal anbietet. Damit dieser wettbewerbsfähig ist, wurde mit der Säulen- und der Rückwandbeleuchtung der Bühne nicht nur eine eigentliche

Architekturbeleuchtung, sondern auch eine festinstallierte Eventbeleuchtung für den Raum realisiert. Deshalb war uns nicht nur ein sauberes Weisslicht sehr wichtig, sondern auch eine sehr grosse Anzahl von möglichen Farben. Um beidem gerecht zu werden, sind die entsprechenden Leuchten mit RGBW-LED's ausgestattet. Damit das blaue Hintergrund-Licht seine Wirkung erzeugen konnte, musste es so weit wie möglich im kurzwelligen Bereich emittieren. Die Leuchten wurden schliesslich mit 450 nm LEDs bestückt und der Bezug der Sitze in den oberen Rängen darauf abgestimmt.

Christian Vogt: Die einzige Farbe, auf die wir bereits vor dem Auftrag hingewiesen haben, war dieses dunkle Blau. Da die Bühne in diesem Saal beinahe mittig ist, ergeben sich Sitzplätze auch hinter den Akteuren. Bei Bällen oder Streichquartetten spielt dies keine Rolle. Bei einem Sänger hingegen schon, da er dann Publikum im Rücken hat oder, wenn der Saal nicht ausgebucht ist, sich leere Sitzplätze im Blick des Publikums befinden. Früher wurden dann Vorhänge gezogen, was jedoch den Saal verkleinert. Die Vorstellung der Bauherrschaft war ein ›Lichtvorhang‹. Wir haben der Bauherrschaft vermittelt, dass ohne Nebelmaschinen dies physikalisch nicht möglich ist. Sind jedoch die Sitzbezüge blau und die weissen Wände werden mit wenig, tiefblauem Licht bespielt, verschmilzt der Raum visuell und der leere Raum wird beinahe zur Fläche.

Was hat dazu geführt, dass dem Farbkonzept so rasch zugestimmt wurde? Wie überzeugt Ihr Bauherren und Architekten von Euren Konzepten?

Christian Vogt: Na ja, wir sind der Ansicht das langfristige Schönheit von farbigem Licht von dessen Sinn und klarem Bezug abhängt. Wobei letzteres stets von Architektur, Umwelt und Nutzung bestimmt wird. Einfach eine Farbe einstellen, welche eine oder mehrere Personen zu einem bestimmten Augenblick als hübsch empfinden, wird auf Dauer nicht überzeugen.

Andreas Gut: Entsprechend entwerfen wir vorangehend Farbstimmungen mit konsequenten Argumentationen. Diese werden

Christian Vogt

Lichtdesigner
und Geschäftsführer
von Vogtpartner, Winterthur



mit Christian Vogt und Andreas Gut von vogtpartner

dann vorort im Raum geprüft und feinjustiert. Nur auf dem Papier ist Unsinn. Das Licht ist stets von der Oberfläche und dessen Farbe abhängig und umgekehrt. Natürlich kommen manchmal zusätzliche Raumnutzungen hinzu. Die Farbigkeit sollte dann basierend auf denselben Gestaltungselementen weiter entwickelt werden.

Christian Vogt: Ja, genau. Im Semper-Saal in Winterthur durften wir zusammen mit den Musikern auf dies Art und Weise, sogar ein Farblicht-Konzept speziell für ein Tschaikowski-Konzert und den Raum entwerfen.

Ist die Lichtmischung denn weiter flexibel? Kann der Kunde selber entscheiden, weitere Farben zu bestimmen?

Christian Vogt: Können schon. Ob er es tun sollte? Wie bei vielem stellt sich hier eher die Frage nach der jeweiligen Kompetenz. Genauso, wie es unendlich viele Farben gibt, genauso komplex sind deren Wirkungen. Hinzu kommt noch das Thema der Farbmischungen und Übergänge. Allzu oft wird lediglich eine von vielen Raum- und Nutzungskomponenten betrachtet. Frei nach dem Motto »es soll etwas verruchter werden, also machen wir rotes Licht«. Das kommt selten gut.

Andreas Gut: Im Falle des Kuppelsaales wird die Beleuchtung auf den jeweiligen Anlass und die entsprechenden Kundenwünsche abgestimmt. Dabei kann schon einmal auch eine sehr bunte Eventbeleuchtung zum Einsatz kommen. Für uns war immer das Ziel, dass die Architekturbeleuchtung den Saal in seiner ganzen Pracht erlebbar macht. Abgesehen von der Säulen und Rückwandbeleuchtung sind die Lichtfarben statisch. Die sogenannten neutralen Lichteinstellungen wurden dann als Grundszene auch programmiert und abgespeichert.

Welches Lichtmanagementsystem nutzt ihr?

Andreas Gut: Kein bestimmtes. Wir geben die Lichtszenen vor, also was die Steuerung können muss. Welche Technik im jeweiligen Projekt am besten geeignet ist, bestimmt der Elektroplaner. Er ist hierfür der Experte.

Christian Vogt: Ja, schliesslich werden über eine Steuerung häufig auch noch andere Haustechnik-Komponenten angesteuert.

Können ihr aus euren aktuellen Projekten heraus sagen, ob der Einsatz von Farblichtern nur ein Trend ist oder wird sich Farbe durchsetzen? (Red.: Sie schauen sich fragend an.)

Andreas Gut: Dadurch dass die LED-Technik direkt farbiges Licht erzeugen kann, ist die Umsetzung eines Konzeptes mit farbigem Licht einfacher geworden. Kosten und Energieverbrauch belasten das Budget weniger. Ein qualitativ hochwertiges Projekt wird sich aber kaum nur durch Farbigkeit auszeichnen können. Die technischen Möglichkeiten sind mittlerweile auch nicht mehr neu. Der Einsatz von farbigem Licht wird durch die Auseinandersetzung mit der Architektur und dem Kontext in dem die Gestaltung stattfindet definiert. Die Geschichte, der Ort, Oberflächen und Materialien eventuell sogar zeitliche Abläufe sind entscheidend. Ich kann mir gut vorstellen, dass in Zukunft mehr mit dem sogenannten tunable white oder white dimming, also mit dem veränderbaren Weisslicht, gearbeitet wird, so wie es uns das Tageslicht ja vormacht.

Christian Vogt: Ich denke auch, farbiges Licht braucht sich nicht »durchzusetzen«. Es wurde schon vor über tausend Jahren eingesetzt. Es stimmt hingegen, dass es aufgrund der Technikentwicklung heute häufiger, dadurch aber auch beliebiger eingesetzt wird. Vor allem ist es die Zeit, also die Dynamik, die wesentlich schneller wurde. Früher wurde mit farbigen Filtern und statischen Farblichtquellen gearbeitet. Heute ist ein Wechsel sekundenschnell möglich. Das macht es jedoch weder besser, noch schlechter. Die Qualität des Farblichtes wird immer dessen Sinninhalt bestimmen.